

DIE WASSERRÄDER VON WIMMIS

von Erich Liechi

Bis zur Erfindung und Nutzung der Dampfmaschine Mitte des 18. Jahrhunderts, waren Wind, Wasser und Muskelkraft die einzigen Energien, welche dem Menschen zur Verfügung standen. Neben der Muskelkraft von Mensch und Tier war es insbesondere die Wasserkraft, welche für den Antrieb der ersten maschinellen Anlagen herangezogen wurde. Mindestens acht Wasserräder sind mit Bestimmtheit seit dem Mittelalter bei uns bekannt und waren vereinzelt bis gegen 1960 in Betrieb:

Knochenstampfe in der Gärbi

Obere Säge mit Mühle (2 Wasserräder)

Untere Säge

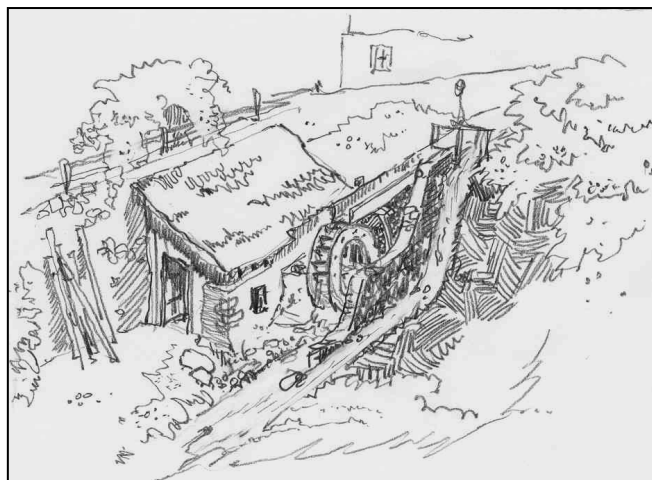
Wimmis-Mühle am Bach (heute Turbine für die Stromerzeugung)

Pulverstampfe auf dem Moos

Zündholzfabrik in der Port

Knochenstampfe in der Gärbi

Bis ca 1920 existierte in der Gärbi (Koord. 615 120 / 169 080) eine Knochenstampfe. Der Gärbibach trieb hier an einem kleinen Wasserfall ein oberschlächtiges Wasserrad an. Heute steht an der gleichen Stelle die Wagenremise von Walter Itten.



Die kleine Knochenstampfe in der Gärbi, im Untergeschoss der heutigen Wagenremise. Im Hintergrund ist ansatzweise die Pfrundscheune zu erkennen.

Der Gärbibach entspringt in den Felsen der Burgfluh, im Stadtgraben. Die Quelle wird heute in der Hofstatt von Gottfried Ast gefasst. Das Wasser floss früher durch den Stadtgraben gegen die Gärbi und von hier durch die Bachtelen (Bachtule / Bachtal) und die Herrenmatte zur Simme.

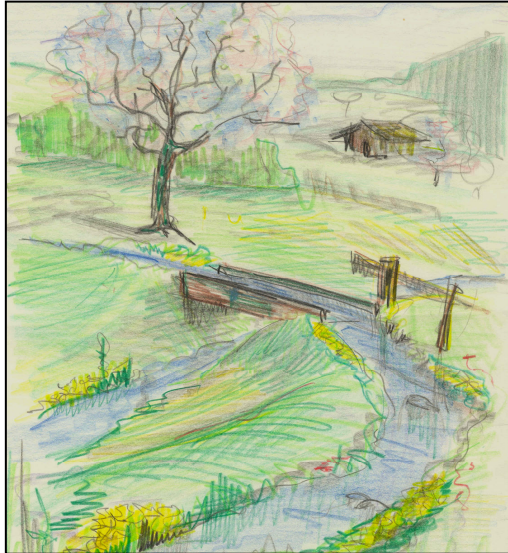
Im Mittelalter dürfte der Gärbibach noch durch Wasser des durch die Spissi und Lochmatte umgeleiteten Gattafelbaches verstärkt worden sein.

Heute wird das Wasser in Kanalisationsrohren in den Dorfbach geleitet. Bei den Strassenschächten im Oberdorf kann man heute noch den Gärbibach rauschen hören!

Diese Wasser dienten früher den Bewohnern des Oberdorfes und des Stedtli als Wasserversorgung. Man könnte sich vorstellen, dass das Wasser im Bereich des Schwirrenbogenmättelis gestaut wurde, damit hier die Stedtlifrauen ihre Wäsche waschen konnten.

Die obere Säge

Sie gehörte der Familie Reusser. Angetrieben wurde sie durch zwei Gewässer: Der Bruchbach hat man über Holzkänel ins Werk geleitet. Der Haslibach, welcher früher durch das Däsengräbli in den Dorfbach floss (ehemaliges Wasser aus dem Haslisee) leitete man ab dem Moos in das Kühkläger, wo er mittels einer Wasserbrücke über den Bruchbach ebenfalls in die Säge geleitet wurde.

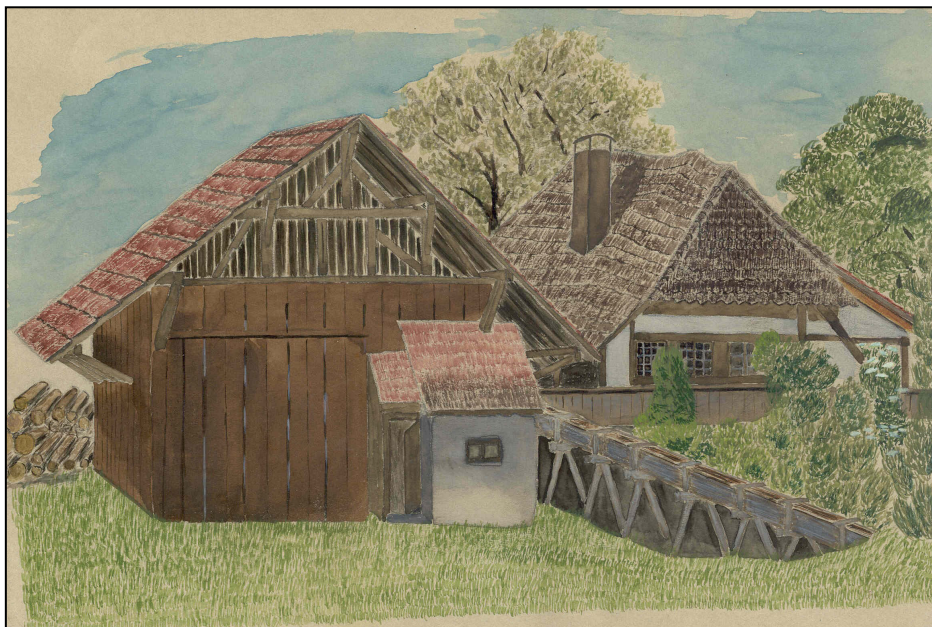


Der Haslibach fliesst hier von oben links über den Bruchbach zur Säge.

Es ist der einzige Bach der Welt, welcher obsi fliesst.....

Schülerzeichnung von E. Liechi 1958

Das Wasser leitete man oberhalb der Säge in Holzkänel und von hier auf die beiden überschlächtigen Räder. Im Winter war das Ganze völlig vereist und glich einem Eisschloss – ein Dorado für uns Kinder!



Markus Krähenbühl verewigte diese Situation in den neunten Klasse im Zeichnungsunterricht bei Lehrer Lüthi.

Links erkennen wir den Sagischopf und rechts das kurz vor dem Abbruch stehende Reusserhaus.

Zwei Wasserräder trieben die Werke an. Das Grössere diente der Säge, eine Einfach-Gattersäge, welche nach einem Schnitt immer wieder neu eingestellt werden musste. Mich faszinierte immer der einfache Mechanismus, mit welcher die Anlage in Betrieb gesetzt wurde: Der Sager, Reusser Emil zog an einem dünnen Schnürchen und die Säge lief an. Zuerst ganz träge, dann immer schneller und schneller. Mit dem „Schnürchen“ betätigte er einen schlaun Mechanismus, mit welchem das Wasser über das Rad geleitet wurde. Eine analoge Anlage befindet sich heute im Freilichtmuseum Ballenberg. Das zweite, kleinere Wasserrad diente zum Antrieb der Mühle, welche an das Sägehaus angebaut war.



*Aus der Erinnerung rekonstruierte Anlage der oberen Säge.
Gezeichnet von Erich Liechti.*

Ganz links das neue, heute noch bestehende Reusserhaus (heute Familie von Grünigen). Dann die Hofscheune, das alte Reusserhaus mit Krüppelwalm, davor die Mühle und rechts die Säge mit Schopf.



Heute befindet sich hier der Werkhof der Waldgemeinde Wimmis.

Unterhalb der einstigen Säge ist die mehrfache Bachführung heute noch zu erkennen. Das grosse Wohnhaus der Familie Reusser wurde bereits in den 1920er Jahren verlassen und stand leer bis zu seinem Abbruch um 1955.



Aquarell von der Wimmiser Künstlerin Gertrud Züricher.

Unten fliesst das Wasser ab der oberen Säge gegen das Dorf.

In der Mitte links erkennen wir die zweite Wasserbrücke, welche das Wasser zur alten Mühle führt (heute ein Stahlrohr).

Alte Wasserrechte sichern heute die Stromerzeugung bei der Mühle durch Johann Iseli-Lehnherr.

Die untere Säge

Bis gegen 1960 betrieb Hans Grossniklaus die untere Säge in der Mühlematte unter dem „Gänsewägli“. Das grosse, überschlächtige Wasserrad trieb die einfache Gattersäge (gleiche Bauart wie in der oberen Säge) an. Seit 1946 unterstützte ein Elektromotor den bei Wassermangel (ein Weiher zum Wasserausgleich fehlte) ungenügenden Radantrieb. Resultat: Bei wenig Wasser musste der Motor auch noch das Wasserrad antreiben!



Die untere Säge um 1955. Später wurde die Säge aufgegeben und in ein Wohnhaus umgebaut. Bildnachweis: Aquarell von Erich Liechti.

Interessant bei dieser Anlage war die kleine Rollbahn auf Schienen, mit welcher die rohen Baumstämme in die Säge und die Bretterware aus der Säge ins Bretterlager transportiert werden konnten. Tagelang spielten wir Buben mit dieser grossen „Eisenbahn“.

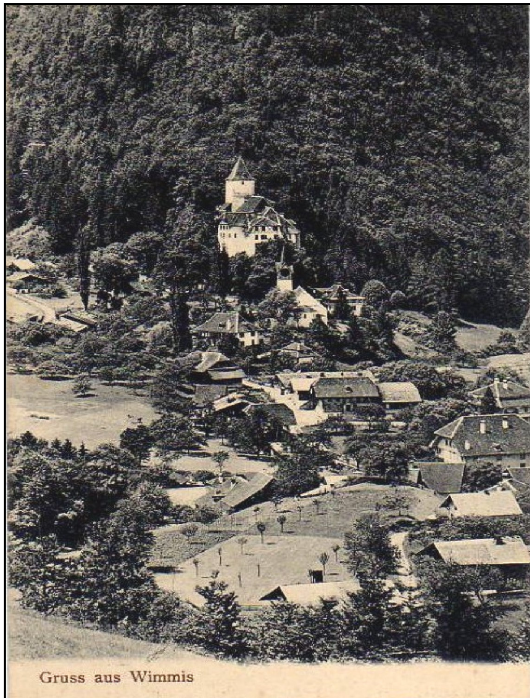
Das Wasser, welches vorher die obere Säge antrieb, wurde über künstliche Kanäle (und Brücken!) auch über die untere Säge und von hier aus in die angrenzende Mühle geleitet. Wasserüberläufe dienten dazu, die Wassermengen zu regulieren. Althergebrachte Wasserrechte sicherten den Betreibern dieser Anlagen die Nutzung der Wasserkraft.

Die Wasserläufe des Haslibaches und des Dorfbaches im Bereich Sägemoos waren recht kompliziert angelegt, teils in natürlichen und teils in künstlichen Bachläufen und Holzkäneln. Von diesen ist heute nur noch ein Wasserübergang (in ein Rohr verkegt) in Betrieb.

D'Müli

Die Wimmiser Mühle war um 1900 im Besitz der Familie Lehnerr (Hübeli). Auch sie wurde durch ein Wasserrad angetrieben, welches sich hinter dem Haus am Rande der Pfrundmatte befand.

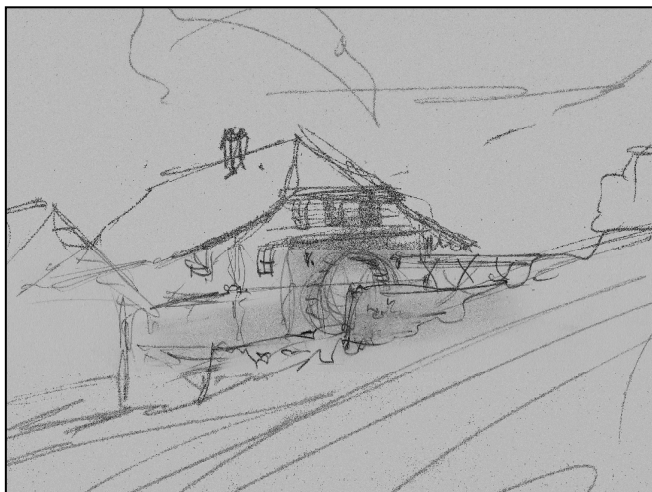
Das Sekundarschulhaus entstand erst 1910. Bislang reichte der sanfte Abhang der Pfrundmatte bis an das Mülihaus. Erst mit dem Bau des Schulhauses entstand die hohe Mauer hinter den Häusern des Müliquartiers. Diese wurden damals richtig gehend „verlochet“.



Auf diesem Bild, um 1900 entstanden, ist ersichtlich, wie die Pfrundmatte vor dem Bau des Sekunarschulhauses sanft an die Bachhäuser anschloss.

Das Wasser für das Mühlenrad kommt in einem künstlichen Kanal von der unteren Säge. Das Rad drehte sich in einem Schopf hinter dem Haus. Die Mühle bestand aus einem liegenden Mahlstein. Die Mülilanlagen befanden sich im Erdgeschoss und dem ersten Stock. Das darüber liegende Geschoss diente als Wohnung.

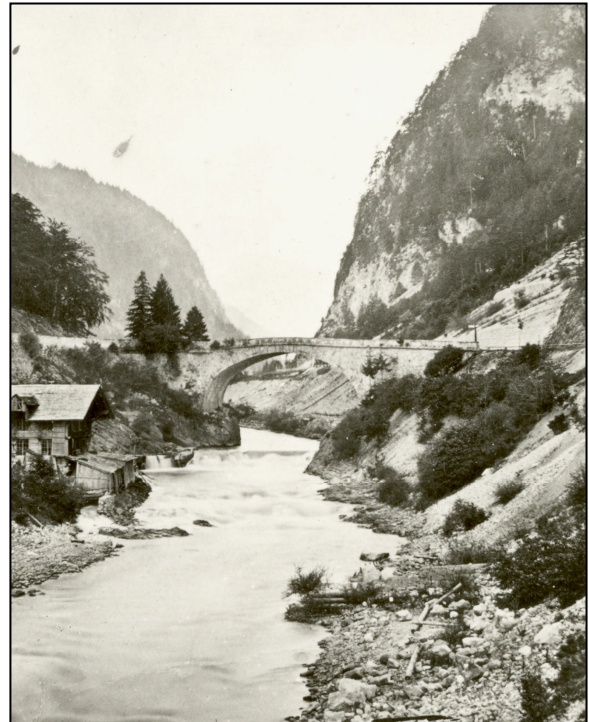
Als Hermann Lehnherr um 1930 die Mühle am Bach übernahm, benützte er auch das zweite und das Dachgeschoss als Mühlenräume. Hier wurde das Mahlgut gesiebt und aufbereitet. Eine sehr umfangreiche Transmission bewegte das Ganze. Ein archaischer Lift erschloss alle Geschosse. Dieser bestand lediglich aus einer Plattform und einer Rückwand. Wenn man am über alle Geschosse hängenden Seil zog, setzte sich der Lift nach oben in Bewegung. Zwei mal ziehen hiess absi fahren.... Seil loslassen – Stop! Heute nicht mehr ganz SUVA-konform! Noch vor dem Krieg ersetzte Lehnherr das Wasserrad durch eine Turbine, welche Strom für den Mühlebetrieb lieferte. Diese Turbine ist heute noch in Betrieb und liefert Strom an das BKW-Netz. Im Laufe der 1950 Jahre hörte Hermann Lehnherr (genannt Gandi) mit der Müllerei auf. In der Folge räumte man die Anlagen aus und wandelte das Ganze in Eigentumswohnungen um.



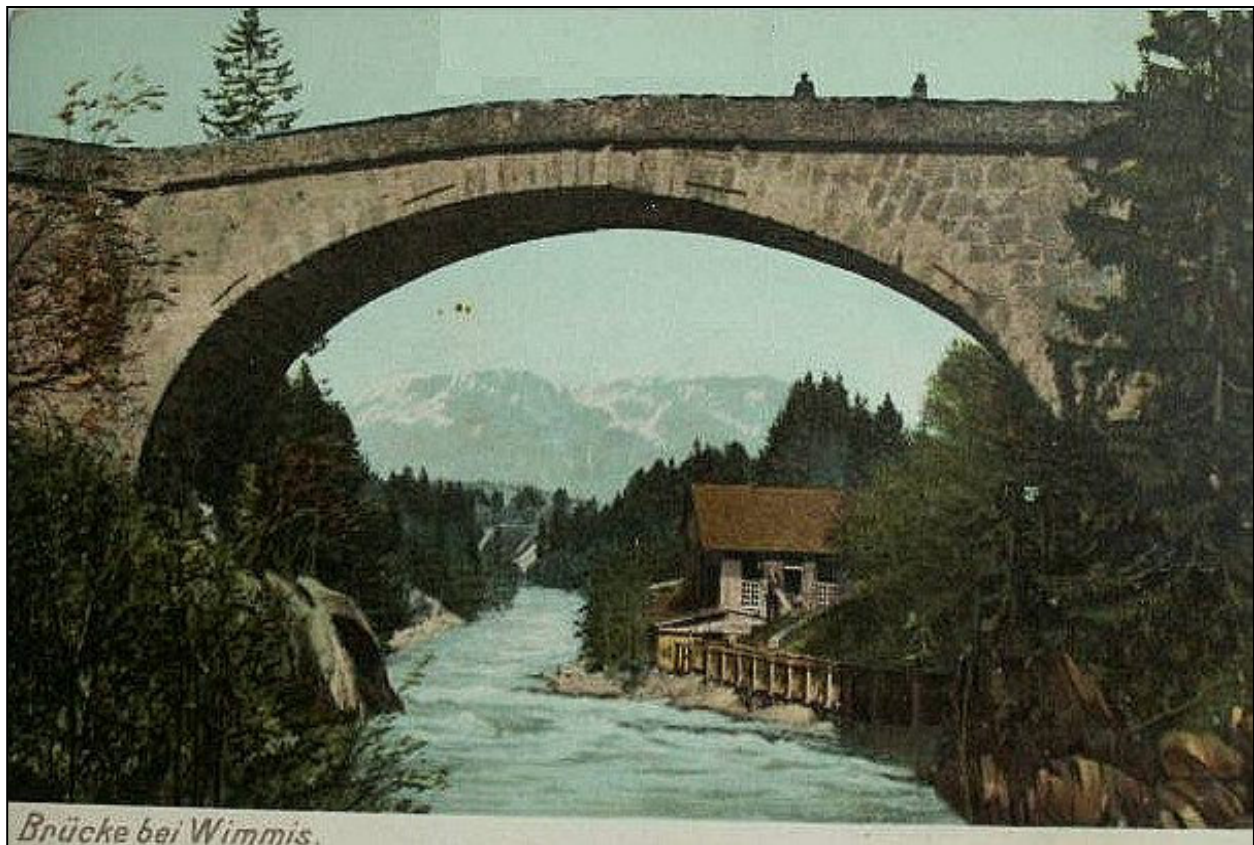
*Die Mühle vor 1910.
Der Zeichner Erich Liechti steht vor dem Amtshaus.*

Holzdrahtfabrik in der Port

Im Rahmen der Vergrößerung der Zündholzfabrik im Brodhüsi entstand um 1860 in der Port eine Holzdrahtfabrik mit Wasserradantrieb. Zu dieser Zeit stand dort nur die Ritter'sche Steinbogenbrücke aus dem Jahr 1766. Unterhalb dieser Brücke wurde ein Holzbearbeitungsbetrieb gebaut, in welchem aus Tannenholzstämmen Holzdraht für die Zündholzfabrikation hergestellt wurde. Das Simmenwasser fasste man unterhalb der Brücke, indem eine Rinne in den Fels des Simmenbettes gesprengt wurde. Diese Rinne ist heute noch erkennbar! Ab hier führte man das Wasser in einem geschlossenen Holzkanal zum Wasserrad.



*Dieses Bild stammt aus der Zeit um 1870.
Gut ist die Wasserfassung und der gedeckte Holzkanal zu erkennen.*



*Auf dieser Foto, welche vor 1892
entstanden ist, erkennt man den
Holzkanal der Wasserfassung
besonders gut.*

Im November 1892 brannte die Anlage ab, wird aber sofort wieder aufgebaut und die Frikation von Holzdraht wieder aufgenommen.



Die Wasserkraftanlage in der nach der Brandkatastrophe wieder aufgebauten Fabrik unterscheidet sich kaum von deren Vorgängerin.

Um 1918 erwirbt die Gemeinde Wimmis die Anlage im Portgand, nachdem die dort eingegliederte von Wohnung von der Behörde abgesprochen worden war. Die Anlage wird in der Folge abgebrochen.